



Der größte Zauberer der Welt

Am Ende des Unterrichts nahmen alle Schüler einen kleinen Imbiss zu sich. Dafür hatten sich einige Kinder vor dem Unterricht beim Bäcker Brötchen gekauft. Titus und Cornelia allerdings hockten mit knurrenden Mägen dabei, weil sie wegen des Feueralarms am frühen Morgen keine Zeit mehr gehabt hatten, sich mit Brot oder anderen Nahrungsmitteln zu versorgen. Doch Bella, Creticus und Clodia hatten Mitleid mit ihren Freunden. Bereitwillig gaben sie den Geschwistern einen Teil ab, so dass Titus und Cornelia doch noch etwas Leckeres zu kauen bekamen. „Ganz lieben Dank, Bella und auch ihr anderen, dass ihr uns mit Essen versorgt“, freute sich Cornelia und ihr Bruder nickte begeistert. „Mir knurrt wirklich der Magen“, rief Titus aus. „Ich könnte ein ganzes Rind verspeisen, sogar eine ganze Herde“. Einige lachten darüber.

„Das mit dem knurrenden Magen war ja nicht zu überhören“, schmunzelte Bella. „Ich fürchtete schon, es versteckt sich ein ausgehungertes Löwe hinter einer der Säulen.“

Alle prusteten los, während Titus mit rotem Kopf dahockte, was ihm sichtlich peinlich war. Um von ihrem Bruder abzulenken,

berichtete Cornelia aufgeregt von dem Feuer in der Küche und dem hilfreichen Eingreifen von Lampronius und seinen Leuten.

„Dieser Lampronius ist als Feuerwehrmann ziemlich bekannt in Rom“, behauptete Clodia. „Er hat schon vielen Bürgern ihr Hab und Gut gerettet, weil er als Helfer in der Not so tüchtig ist.“

Cornelia nickte. „Konnte ich sehen! Bei uns war ihm sofort klar, wie er handeln musste. Lampronius hat so schnell, wie du zwinkern kannst, eine Matte mit Essig getränkt und damit blitzschnell den Brand in der verqualmten Küche gelöscht. Wahnsinn!“

„Aber auch das Wasserholen durch die anderen Feuerwehrmänner hat geholfen,“ ergänzte Titus. Cornelia nickte, doch sie fand vor allem die Leistung von Lampronius bewundernswert. „Ohne ihn hätte die Sache für uns böse ausgehen können.“

Ihre Freunde guckten bedrückt. Sein Heim durch Feuer zu verlieren, war gar nicht lustig. Insgeheim mochte Cornelia den mutigen Mann, weil sie Leute großartig fand, die bei Gefahr sofort wussten, was zu tun war. Diesen Lampronius würde sie gerne wiedersehen, um so viel wie möglich über seine Arbeit zu erfahren.

Bella, die fast die ganze Zeit über geschwiegen hatte, stellte auf einmal fest, dass um sie herum mehr los war als sonst um diese Zeit. Offenbar drängte es jede Menge Menschen zu einer bestimmten Stelle am anderen Ende des großen Forums. Es schien fast, als ob es dort, nahe beim Tempel des Gottes Saturn, etwas unglaublich Aufregendes zu sehen gab.

„Merkt ihr auch, was es hier heute für einen Andrang gibt?“, staunte Bella. „Als ob Cäsar persönlich Geldgeschenke verteilen würde, so rasch eilen alle dorthin.“ Sie zeigte in die Richtung des Tempels. Ihre Schulkameraden wunderten sich ebenfalls.

„Komisch! Was bekommen sie denn dort wohl geboten?“, wunderte sich Creticus und kratzte sich ratlos am Kopf.

„Lasst uns rasch gucken gehen, andernfalls verpassen wir noch was!“, schlug Bella aufgeregt vor. Cornelia war das gar nicht recht, dass die Rothaarige, deren Mutter eine Germanin gewesen war, wieder einmal das Kommando an sich riss. Bella war eine furchtbar neugierige Person. Wenn es irgendwo was zu erleben oder zu gucken gab, dann stand Bella fast immer in der ersten Reihe.

„Na gut. Gehen wir und schauen mal, was da so Wichtiges passieren soll!“, maulte Cornelia. Bella, so argwöhnte Cornelia, wäre gerne Chefin der ganzen Klasse gewesen, aber da war Cornelia vor. Solange sie selbst noch was zu sagen hatte, würde sie Bellas Drang, immer und überall die erste sein zu wollen, stoppen. So wahr der mächtige Jupiter mit seiner Frau im Himmel regierte!

Der Strom der Menschen um sie herum riss die Kinder mit, kaum dass sie ihre Säulenhalle verlassen hatten. Mitunter nahmen sie das übertriebene Geplapper der Leute wahr, die mit ihnen in dieselbe Richtung unterwegs waren. Lautstark und freudig, als ob es Kuchen für alle gäbe, wie bei Cäsars letztem Triumphmarsch, drängten sie gemeinsam vorwärts. Von einem unglaublichen Magier, einem Zauberer, wie man ihn noch nie in Rom gesehen hatte, war überall die Rede. Offenbar musste ein sagenhaft trickreicher Magier am Werk sein, der mit seinen übermächtigen Fähigkeiten selbst die Götter zum Staunen bringen konnte.

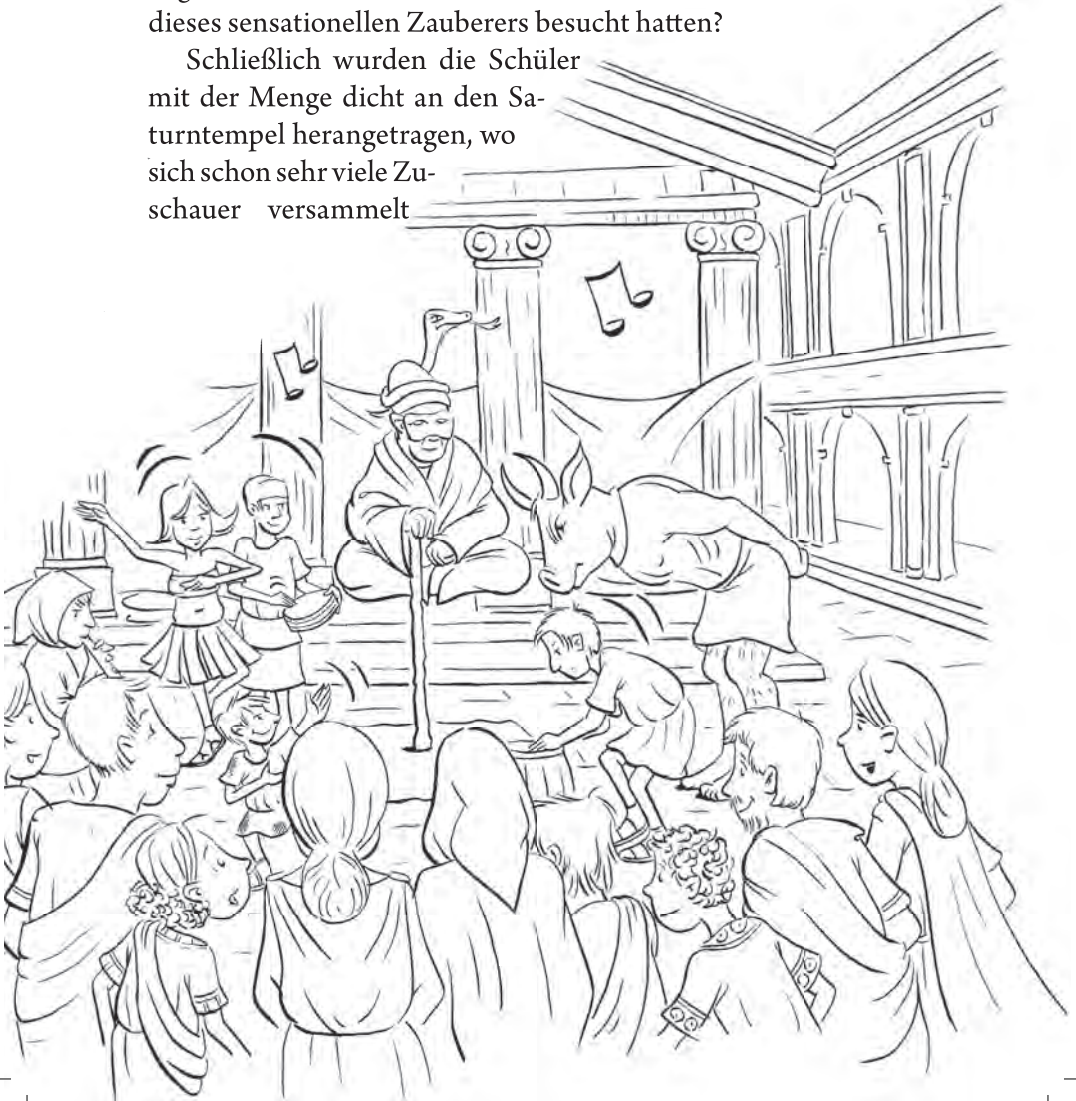
„So was hast du noch nicht auf Erden gesehen, Marcus“, meinte eine zierliche Frau neben Titus zu einem vornehm aussehenden Mann, der seiner



Toga nach zu urteilen ein Senator sein musste. „Du glaubst nicht, was dieser Helladius kann, bevor du es nicht mit eigenen Augen erlebt hast.“

Helladius? Ungewöhnlicher Name, dachte Cornelia. Der Klang, als käme der Mann von ziemlich weit her. Das waren ja aufregende Neuigkeiten, urteilte das Mädchen. Ob sie auch so begeistert darüber erzählen würden, nachdem sie die Show dieses sensationellen Zauberers besucht hatten?

Schließlich wurden die Schüler mit der Menge dicht an den Saturntempel herangetragen, wo sich schon sehr viele Zuschauer versammelt



hatten. Sie alle drängten sich in einen mächtigen Halbkreis vor einer großen Säulenhalle. Einige Räume zwischen den Säulen waren mit dunklen Tüchern verhängt. Am oberen Ende des Halbkreises aus Menschen erblickte Cornelia einen seltsam gekleideten Mann. Rechts und links neben dem Magier hielten die Zuschauer mindestens zehn, zwölf Schritte weit respektvoll Abstand. Das Auffällige an dem Zauberer war aber nicht so sehr seine exotische Tunika – der Mann schwebte offenbar in der Luft! Alle rissen ungläubig die Augen auf.

„Wie ist das nur möglich!“, riefen die Menschen aufgeregt und deuteten immer wieder verwundert auf den Zauberer in der Luft. Dieser schwebte beinahe in Brusthöhe eines Erwachsenen über den großen Marmorplatten des Platzes. Bei allen Göttern! Unheimlich sah das aus.

„Warum fällt der nicht hin und verletzt sich?“, fragte Titus laut. Dabei blickte er hilfesuchend seine Schwester an, die doch immer eine Antwort auf alles Mögliche parat hatte. Cornelia zuckte die Achseln. Sicherlich war das ein ausgebuffter Trick, was denn sonst, auch wenn sie im Moment nicht dahinterkam, wie man ihn bewerkstelligte. Denn etwas ganz Anderes beunruhigte Cornelia viel mehr. Der Magier trug einen weiten, mit goldenen Sternen übersäten schwarzen Mantel. Direkt neben ihm stand ein Stab auf der Erde, der ihm bis zum Bauch reichte. Sein Gesicht versteckte er hinter einer goldenen Maske, die dem Gesicht irgendeines fremden Gottes nachgebildet war. Jedenfalls konnte man Stirn, Augen, Wangen, Mund und Kinn deutlich erkennen. Cornelia rätselte: Vermutlich hatte der Stock neben ihm etwas Entscheidendes mit dem unheimlichen Schwebetrick zu tun. Doch darüber wollte sie in Ruhe ein andermal nachdenken.

Erschreckend für sie war vielmehr, was der Fremde auf seinem Kopf trug. Es war eine Art Lederkappe, die in der Sonne rot glänzte. Um sie herum wand sich langsam eine Schlange, die Cornelia im ersten Moment für unecht hielt. Dann aber erkannte sie entsetzt, dass das Tier lebte. Sofort erinnerte sie sich an ihren furchtbaren Traum aus der letzten Nacht. Da hatte der Fremde ebenfalls solch eine Kopfbedeckung getragen. Zwar hatten sich im Traum zwei Schlangen um diese gewunden und sie waren auch deutlich größer gewesen, aber dennoch erschreckte die Erinnerung daran Cornelia so sehr, dass sie laut aufschrie. Ihr Schrei ging zum Glück unter in der Aufregung, die im selben Moment begann.

Denn wie aus dem Nichts heraus tauchten auf einmal Gestalten auf, die sich schnell als Tänzer, Trommler, maskierte Männer und Frauen entpuppten. Diese Schauspieler sprangen schreiend, lachend oder merkwürdige Laute ausstoßend auf die freie Fläche und umtanzten den schwebenden Magier. Flöten- und Trommelwirbel waren aus allen Richtungen zu hören. Die Tänzer und Tänzerinnen wirbelten in bunten Gewändern umher. Sie trugen verschiedene, große Kisten auf den Platz. Andere hielten lange Schwerter und Lanzen in ihren Händen, die sie grimmig in die Höhe reckten, so als ob sie in den Krieg zögen. Dabei stießen sie immer wieder unheimliche Schreie aus. Dann erklang ein heftiger, lauter Trommelwirbel, der in den Ohren dröhnte. Ein Wesen, größer als alle Männer, die Rom jemals gesehen hatte, trat in die Mitte und stellte sich neben den Magier. Den Zuschauern entfuhr ein erschrecktes „Ah“. Das Wesen verbeugte sich vor dem mächtigen Zauberer und erwies ihm so seine Ehrerbietung. Dann drehte es sich um und umkreiste seinen Herrn und Meister, wobei es den Zuschauern ziemlich

nahekam. Diese wichen erschrocken zurück. Das riesige Wesen sah aus wie der sagenhafte griechische Minotaurus, halb Mensch, halb Stier.

Eine Stimme rief von irgendwoher: „Das ist der gewaltige Magnotaurus. Niemand kann ihn besiegen. Er ist stärker als zehn Gladiatoren. Doch habt keine Angst, Menschen von Rom, Helladius, der größte aller Zauberer, hat einen magischen Bann über ihn gelegt. Somit bleibt Magnotaurus friedlich und tut niemandem von euch was zuleide. Allerdings nur solange, wie ihr ihn nicht reizt...“

Die Menschen atmeten hörbar auf. Viele wähten sich offenbar in Gefahr, als die unheimliche Bestie ihnen zu nah kam. Erneut ertönte ein Signal. Zwei Männer trugen eine kleine Kiste in die Mitte. Sofort sprangen zwei weitere herbei und stießen mehrmals mit einem Schwert durch das Holz ins Innere der Kiste. Es floss Blut heraus, aber der Mann mit dem Schwert lachte darüber so laut, dass allen Zuschauern ein Schauer den Rücken herunterlief. Dann entfernte er sich lässig von der Kiste. Augenblicklich trat Stille ein.

Auf das Klatschen des „schwebenden“ Magiers hin zerfiel die Minikiste in ihre Einzelteile, so als würde sie von innen gesprengt. Unversehrt tauchte ein Junge, kaum größer als ein Kind von fünf Jahren, daraus empor, ebenso laut und frech lachend wie der Mann, der zuvor mit seinem Schwert in das Holz gestoßen hatte. Die Zuschauer rieben sich vor Verwunderung die Augen, als der Junge und der riesige Magnotaurus in Nebel und Qualm, der plötzlich aufstieg, vor ihren Augen verschwanden. Als hätten sie sich in Luft aufgelöst!

Titus, Bella, Creticus und Clodia starrten wie gebannt. Über allem thronte unbewegt der große Magier, der sein magisches Gefolge mit einem vergoldeten Stab dirigierte.

„Der hat wirklich was drauf, meinst du nicht!“, stöhnte Titus auf. Bella nickte verzückt. Das hier war so richtig nach ihrem Geschmack. Wieder erklang heftiger Trommelwirbel, lautes Flötenspiel und ein unheimliches Stampfen der Tänzer und Tänzerinnen, die um ihren Meister in ihren Kostümen herumwirbelten wie ein großer Schwarm merkwürdiger Vögel.

„Seht Helladius, den großen Magus Maximus, Menschen von Rom. Staunt über seine unendliche Macht!“, riefen die Tänzer und Tänzerinnen aus.

Alle Zuschauer klatschten ausgelassen in die Hände und riefen „Hurra, Helladius, du bist wirklich der Größte. Wir wollen mehr!“

Da ließ sich der Magus Maximus herab, endlich ein Wort an seine Verehrer zu richten. Bistlang hatte er geschwiegen. Gleichzeitig eilte der Junge, der so sensationell der zerberstenden Kiste entstieg war, wieselflink durch die Zuschauerreihen und bat mit ausgestrecktem Arm und verschlagenen Blick um etwas Geld für die großartige Show seines göttlichen Herrn und Meisters. Selbstverständlich langten alle tief in ihre Geldbeutel und gaben großzügig.

Helladius aber rief mit Donnerstimme: „Das ist Decimus, mein kleiner Diener. Gebt ihm, Volk von Rom, was ihr erübrigen könnt. Gebt ihm euer Geld, jeder von euch so viel, wie er glaubt, entbehren zu können. Ich, Helladius, der größte aller Magier, verspreche schon bald zu euch zurückzukehren, um weitere, noch größere Zaubertaten zu vollbringen. Kommt alle wieder und bringt jeden mit, der mich und meine Kunst leibhaftig se-

hen will. Erzählt es auch den Reichen! Selbst sie haben niemals zuvor erblickt, was ich euch vorführe: gewaltigen Zauber, der sogar den Neid der Götter weckt.“

„Der trägt aber ziemlich dick auf,“ spottete Cornelia. „Geht’s nicht ein bisschen bescheidener?“

„Aber ist er denn nicht wirklich der Allergrößte, liebe Schwester?“, warf Titus beeindruckt ein. Creticus und Clodia stimmten ihm begeistert zu. Einzig Bella schwieg. Hektisch schien sie irgendetwas bei sich zu suchen, das sie offenbar im Gewühl verloren hatte. Cornelia schüttelte missbilligend den Kopf. Sollte sie doch besser auf ihre Sachen aufpassen, diese Neunmalklugel!

In diesem Moment stieg überraschend rötlicher Nebel auf. Wo kam er her? Niemand wusste es. Man konnte seinen Vordermann nicht mehr erkennen und schon gar nicht, was auf dem Platz vor sich ging. Der rötliche Nebel verschwand schlagartig und mit ihm wie von Geisterhand der Magus Maximus und sein ganzes fantasievolles Zaubergefolge.

„Nanu? Wohin sind sie so schnell verschwunden?“, riefen die Menschen. „Eben waren sie alle noch zum Greifen nah.“

Niemand hatte eine Erklärung dafür. Das war eine wirklich magische Veranstaltung gewesen. Die Zuschauer lobten den Magus Maximus in höchsten Tönen. Viele versprachen, schon bald wiederzukommen. Das wollten auch die Kinder. Cornelia fröstelte mit einem Mal. Das Mädchen befiel ein komisches Gefühl. Zugegeben, das war eine wirklich verblüffende Zaubershow gewesen, eine wie sie Rom bis dahin noch nicht erlebt hatte. Aber insgeheim hatte Cornelia das unerklärliche Gefühl, dass da nichts Gutes vor sich ging. Etwas Verbrecherisches? Etwas, worüber sie noch alle zutiefst erschrecken würden? Vielleicht, sagte sich das Mädchen betroffen, ist es wirklich so. Vielleicht

sind wir verblendete Narren, die tatenlos zusehen, wie etwas Unheimliches nach uns greift... Jemand, der mit seiner spektakulären Show und verrücktem Gefolge alle davon ablenken will, dass er letztlich Böses plant.